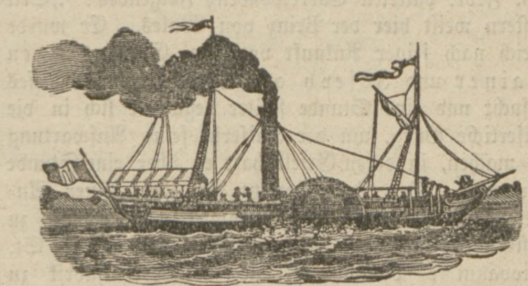
Danziger Dampfboot.

№ 49. **1862.**

Donnerstag, den 27. Februar. **32ster Jahrgang.**



Das „Danziger Dampfboot“ erscheint täglich Nachmittags 5 Uhr, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Inserate, pro Petit-Spaltzeile 9 Pfge., werden bis Mittags 12 Uhr angenommen.

Abonnementspreis hier in der Expedition Portechaisengasse No. 5. wie auswärts bei allen Königl. Postanstalten pro Quartal 1 Thlr. Hiesige können auch monatlich mit 10 Sgr. abonniren.

Telegraphische Depeschen des „Danziger Dampfboots“.

[Wolffs Telegraphisches Bureau.]

Wien, Mittwoch 26. Febr., Abends.
Staatsminister von Schmerling hat heute aus den Händen des Kaisers das Großkreuz des Leopold-Ordens empfangen.

— Erzbischof Rauscher hat zur Feier des Jahrestages der Verfassung im Stephansdome unter großer Betheiligung ein Te Deum abgehalten.

Turin, Montag, 24. Februar.
In der Sitzung der Deputirtenkammer interpellirte Boggio das Ministerium in Bezug auf die Comitati di provedimento. Ricasoli erwiderte: das Statut derselben sichere das Vereinigungsrecht, das Gouvernement werde eine stricte Legalität bewahren; es habe die Ueberzeugung erlangt, daß der Zweck dieser Comitees keine Gefahr für das Land herbeiführen könne. Würde die Freiheit compromittirt, so werde die Regierung nicht zögern, Ausnahmegesetze in Vorschlag zu bringen, man könne aber unmöglich Agitationen, welche zur Belebung des öffentlichen Geistes dienten, als Unordnungen verschreien. Machi, ein Mitglied des Comitees von Genua erklärte feierlich, daß die Comitees keine Aushebungen veranstalten.

Paris, Mittwoch, 26. Febr., Morgens.
Nach Berichten aus Konstantinopel vom 19. d. ist die Anleihe abgeschlossen worden. Verstärkungen an Truppen und Munition sind an die griechische Grenze gesandt worden. In Wan, der Hauptstadt des gleichnamigen Paschaliks am Wansee in Armenien, haben türkische Soldaten ein Kreuz beschimpft. In Folge dessen haben die Christen die Citadelle angegriffen und genommen. Auf beiden Seiten sind an tausend Opfer gefallen.

Brüssel, Mittwoch, 26. Februar.
Nach der „Indépendance“ hätte Graf Morny an den Kaiser geschrieben, um in der Angelegenheit des Generals Montauban eine Transaktion mit dem gesetzgebenden Körper herbeizuführen. Jouvenel, der Berichterstatter der betreffenden Kommission, hätte in den Tuillerien Audienz erhalten, von welcher man das Resultat nicht kenne; es sei aber wahrscheinlich, daß der Kaiser nicht nachgeben werde.

Kopenhagen, Dienstag, 25. Febr.
In der heutigen Sitzung des Reichsraths wurde die erste Behandlung des Zolltarifs fortgesetzt. Auf eine Aeußerung David's, welcher Furcht hegte, daß die Annahme des Gesetzentwurfs zur Verlegung der Zollgrenze an die Eider führen würde, erwiderte der Finanzminister, daß dieses nicht die Absicht der Regierung sei. Der Entwurf würde zwar nicht sogleich durch Annahme von Seiten des Reichsraths Gesetzeskraft erhalten, aber ohne Zustimmung des Reichsraths würde das Gesetz nicht für ein anderes Zollgebiet als das jetzt bestehende zur Geltung kommen können. (H. N.)

Die Mennoniten-Frage.

IV.

(Schluß.)

Nach den vorangegangenen Mittheilungen über die Rechtsverhältnisse der Mennoniten in der Provinz Preußen lassen sich dieselben, wie sie bis zum Gesetz vom 6. April 1848 bestanden, in folgenden Sätzen übersichtlich darstellen:

I. Mennoniten, die sich der Wehrpflicht nicht entzogen, waren besonderen Beschränkungen nicht unterworfen;

II. Gegen Zahlung einer Abgabe von 5000 Thlrn. waren die übrigen Mennoniten vom Militärdienst befreit;

III. Das in den Händen der militärfreien Mennoniten befindliche Grundeigenthum durfte nicht vermehrt werden. Die Mennoniten konnten daher, so lange sie Befreiung vom Militärdienst beanspruchten, nur solche Grundstücke ohne weitere Schwierigkeiten erwerben, die sich bereits in den Händen von Mennoniten befanden. Die Erwerbung anderer Grundstücke von ihrer Seite war nur in dem Falle möglich, daß Grundstücke von gleichem Werth aus dem mennonitischen Besitzthum herausgingen;

IV. Die militärfreien Mennoniten mußten die dringlichen Lasten des Kirchen- und Schulverbandes, die persönlichen Abgaben und Stolgebühren gleich den zur Landeskirche gehörenden Kirchspiels-Einsassen entrichten;

V. Dagegen wurden die Civilstandsregister auch von den Pfarrern der Landeskirche geführt, welche, wenigstens nach den gesetzlichen Bestimmungen, auch die Aufgebote verkünden sollten;

VI. Die Einwanderung und Niederlassung fremder Mennoniten war an die in dem Edikte von 1789 aufgestellten Bedingungen geknüpft.

Mit dem Erscheinen der Verfassungs-Urkunde und schon früher, seit dem Erscheinen des Gesetzes vom 6. April 1848, ist die fortdauernde Gültigkeit dieser Spezial-Gesetze vielfach in Frage gestellt worden. In der Session 1852 machte der Minister-Präsident der Landesvertretung die Zusage der Vorlage eines, die Verhältnisse der Mennoniten regelnden, die religiösen Bedenken derselben hinsichtlich des Militärdienstes jedoch schonenden Gesetzes. Im Jahre 1853 erklärte die Staats-Regierung der Landesvertretung gegenüber, „daß das Privilegium der Mennoniten hinsichtlich der Militärfreiheit durch die Verfassung nicht alterirt sei, daß aber diejenigen Mennoniten, welche sich über die mit dem Privilegium der Militärfreiheit zusammenhängenden Beschränkung im Erwerb von Grundstücken hinwegsetzen, zum Militärdienst heranzuziehen seien. In dem Beschluß des Staats-Ministeriums vom 11. Juli 1852 ist festgesetzt, daß die Verfassungs-Urkunde die früheren, den Mennoniten günstigeren Special-Gesetze nicht aufhebe.

Diese Festsetzung muß als eine solche angesehen werden, welche allein im Stande ist, die schwierige Frage auf eine vernunftgemäße und den Gesetzen des Menschenrechts entsprechende Weise zu lösen. Denn unsere Verfassung garantirt Religionsfreiheit. Wäre das aber Religionsfreiheit, wenn eine religiöse Gemeinschaft gezwungen würde, ihre Grundsätze aufzugeben und dadurch das Gewissen mit den quälendsten Vorwürfen zu belasten oder Hof und Haus und die theure Heimath zu verlassen und in ein fremdes Land auszuwandern? Das wäre alles Mögliche, nur keine Religionsfreiheit.

Die Mennoniten erkennen die hohe Wichtigkeit der Landesvertheidigung an. Sie sind deßhalb auch beflissen, ihr Rechnung zu tragen; sie sind, wie wir hören, bereit, diejenigen Geldmittel aufzubringen, welche zur Werbung fremder Landeskinder statt ihrer zum Soldatendienst erforderlich sind. Wäre das nicht ein ganz schätzenswerther Beitrag für das Emporkommen unserer Marine? —

Welch' ein reges Interesse die Mennoniten an der Landesvertheidigung nehmen, haben sie bereits in den Freiheitskriegen zur vollen Genüge bewiesen. In denselben haben nicht nur viele Mennoniten, die es mit ihrem Gewissen zu vereinen mochten, die Waffen ergriffen, sondern es ist auch aus der Gemeinschaft derselben, welche der Zahl nach sehr klein ist, die Summe von 60,000 Thlrn. für die Landesvertheidigung aufgebracht worden, während sie außerdem noch sehr bedeutende Lieferungen an Pferden, Futter und Federvieh geleistet und überdieß noch Freiwillige ausgerüstet haben.

Aus Allem, was in unseren Artikeln über die Mennonitenfrage angeführt worden, geht unzweifelhaft hervor, daß sie in Betreff ihrer religiösen Grundsätze gewiß die größte Berücksichtigung von Seiten des Staates verdienen. Unter allen Umständen aber haben sie das Recht, zu erwarten, daß, ehe neue Gesetze über ihr innerstes Wohl und Wehe erlassen werden, Deputirte aus ihrer Mitte gehört werden.

Die Hoffnung der Mennoniten in ihrer gegenwärtigen beunruhigenden Lage ist auf die Weisheit und Humanität gerichtet, welche dem erhabenen Königsthron Preußens zur schönsten Zierde gereichen. Zugleich aber erwarten sie auch, daß, wenn ihre Angelegenheit im Hause der Abgeordneten zur Sprache kommt, der Vicepräsident desselben, Hr. H. Behrend, der als Abgeordneter von Danzig das Rechts-Verhältniß der Mennoniten der Provinz Preußen gründlich kennen muß, mit aller Sachkenntniß und allen Mitteln seiner Beredtsamkeit dieselbe vertheidigen werde.

Landtag.

Haus der Abgeordneten.

Berlin, 25. Febr. Die Subkommissionen der Commissionen über die deutsche Frage haben sich bereits geeinigt. Die Berufung auf das unveräußerliche Recht der deutschen Nation auf eine politische Einigung ist gestrichen, dagegen werden die Beziehungen auf die Momente der Nationalbewegung in den Jahren 1848 und 1849 beibehalten. Die Rechte hat die Berufung auf Art. XI. der Bundesacte aufgegeben. In die Resolution wurde der erste Punkt des Antrags von Schulze-Delitzsch aufgenommen, wonach die Regierung zu einem offenen Eintreten für das Programm einer einheitlichen Centralgewalt und eines Nationalparlaments aufgefordert wird. — Montag Abend findet eine große Versammlung der Mitglieder des hiesigen Nationalvereins im Kroll'schen Saale staat.

Die deutsche Fortschrittspartei berieth in ihrer gestrigen Sitzung ihren ersten Parteibericht wiederholt. Derselbe ist jetzt von dem Abgeordneten Leue (Gummersbach) verfaßt, nachdem der Abgeordnete Röpell (Danzig), von dem in der vorhergehenden Sitzung ein Entwurf vorgelegt war, jede fernere Mitwirkung abgelehut hat. In der nächsten Sitzung dürfte der Bericht definitiv festgestellt werden.

Rundschau.

Berlin, 26. Febr.

— Der König hat aus seiner Schatulle für die Ueberschwemmten im Frankfurt a. O. die Summe von 1000 Thlr. bewilligt, welche der Oberpräsident, Staatsminister Flottwell, beauftragt ist, zweckmäßig zu vertheilen.

— Eine Versammlung von Mitgliedern und Freunden des Nationalvereins in Dudweiler (Rheinprovinz) hat am 9. Februar folgenden Antrag berathen und angenommen: „Die Versammlung erklärt es für wünschenswerth, daß nach Vollziehung der im Laufe dieses Jahres noch bevorstehenden Neuwahlen zu den Kammern mehrerer deutscher Länder ein Abgeordnetentag in das Leben tritt, welcher von der deutschen Einheitsidee günstigen Volksvertretern aus den einzelnen deutschen Ländern beschickt wird, und bis dahin daß ein deutsches Parlament geschaffen ist, alljährlich einmal zusammentritt, um sich über gemeinsame Ziele und Wege für die Thätigkeit innerhalb der einzelnen deutschen Kammern zu verständigen."

— Dr. v. Graefe ist glücklich in Nizza angelangt und befindet sich in erwünschtem Zustande. Seine Braut, die Gräfin Knuth, und deren Angehörige sind ihm dahin gefolgt, um seine weitere Pflege zu übernehmen.

Breslau, 23. Febr. Die „Br. Z." berichtet: Eine erhebliche Feuersgefahr bedrohte gestern unser Stadttheater. Gegen 11 Uhr Abends wurde die Feuerwehr requirirt: es brannte in dem nach dem Gouvernementsgebäude belegenen Kellerlokale, in welchem der Konditor die Bestandtheile der Sommer-Kolonnade und andere Utensilien aufbewahrt hatte. Die Flamme breitete sich rasch aus, und drang unter dem zum linken Parquet führenden Korridor immer weiter vor, beschränkte sich aber noch auf das Souterrain, nur ein dicker Qualm brach in die obere Etage. Dem energischen Einschreiten der Feuerwehr haben wir es zu danken, daß die Flammen nicht weiter um sich griffen, und auf ihren Heerd beschränkt blieben. Bis 4 Uhr Morgens dauerten die Löscharbeiten. In der über dem Keller belegenen Wohnung war der Konditor, der schon längere Zeit schwer erkrankt darniederlag, kurze Zeit vor Ausbruch des Feuers gestorben. Man mußte die Leiche, wegen des starken Rauches, durch das Fenster herausschaffen, und daher schreibt sich wohl das unbegründete Gerücht, daß der Konditor durch das Feuer umgekommen sei.

Coburg, 24. Febr. Gestern Mittags 12 Uhr traten, wie die „Cob. Ztg." anzeigt, Ihre Hoheiten der Herzog und die Herzogin mit dem in Lichtenfels dem sächsisch-bayrischen Courierzuge sich anschließenden Train der Werrabahn die Reise nach Ostafrika an. Der Adjutant des Herzogs, Major v. Reuter, nebst Gemahlin, der Hausarzt Dr. Hassenstein aus Gotha, der Dolmetscher Reza Effendi und der Zeichner Kretschmann befanden sich im Gefolge der hohen Herrschaften, die ihre Tour zunächst über Regensburg und Wien nach Triest nehmen. Die übrigen Theilnehmer der Expedition, die Prinzen von Leiningen und Hohenlohe, Durchlaucht, Friedrich Gerstäcker, der Naturforscher Dr. Brehm, nebst Gattin, waren nach Triest bereits vorausgegangen.

Darmstadt, 19. Febr. Das Mitglied der ersten Kammer, Graf v. Görtz, hat folgenden Antrag, „die Aufhebung der Spielbanken in den deutschen Bundesstaaten betreffend" eingebracht: „Die hohe Kammer wolle die großherzogliche Staatsregierung ersuchen, durch alle ihr geeignet erscheinenden Mittel auf Aufhebung der öffentlichen Spielbanken, die derzeit noch in mehreren deutschen Bundesstaaten bestehen, hinzuwirken."

Wien, 22. Febr. Während man hier noch vor Kurzem vollkommen darüber beruhigt schien, daß die Anerkennung des Königreiches Italien durch Preußen nicht erfolgen werde, hat sich in neuester Zeit diese Ansicht geändert und fürchtet man, daß Preußen ohne auf Rußland zu warten, das neue Königreich anerkennen werde. Zwar giebt man sich den Anschein, als ob man diesen Schritt des berliner Cabinets mit vollständigem Gleichmuthe aufnehmen würde, in Wirklichkeit herrscht aber darüber eine tiefe Verstimmung, da man sich über die Bedeutung eines solchen Schrittes nicht täuscht. — Die Nachrichten über die Beziehungen Serbiens und der Donaufürstenthümer zur Pforte lauten fortwährend sehr beunruhigend. Fürst Michael sowohl wie Fürst Kusa weigern sich, in directe Verhandlungen mit der Pforte sich einzulassen, und Ersterer beabsichtigt in einem an die Großmächte gerichteten Memorandum die Beschlüsse der serbischen Nationalversammlung zu vertheidigen und zu erklären, daß eine Modifizirung derselben nicht stattfinden könne. Gegen diese Beschlüsse hat bekanntlich die Pforte einen Protest erlassen, welcher aber nur von Oesterreich und England unterstützt worden ist, während ihn Frankreich ganz unbeachtet ließ und Rußland ihn als ungerechtfertigt erklärte. Nichts beweist deutlicher das gesunkene Ansehen der Pforte als die Haltung, welche Serbien und Rumänien ihr gegenüber beobachten. Sie steht diesen Ländern völlig machtlos gegenüber und muß sich mit Protesten begnügen, an die sich Niemand mehr kehrt. — Der griechische Aufstand wird aller Wahrscheinlichkeit nach binnen Kurzem unterdrückt sein. Diejenigen, welche den Ursprung jeder in irgend einem Winkel Europas entstehenden Revolte auf Garibaldi oder den Kaiser der Franzosen zurückführen, behaupten nun, der Aufstand sei vorzeitig ausgebrochen und lassen es sich nicht nehmen, das Garibaldi den Entschluß gefaßt hatte, von Griechenland aus die Türkei, Ungarn und wer weiß was noch für Länder zu erobern.

— Ueber den Aufenthalt des Prinzen von Wales in Venedig entnehmen wir einer aus Venedig, 18. Febr. datirten Correspondenz Folgendes: „Seit gestern weilt hier der Prinz von Wales. Er wurde gleich nach seiner Ankunft von den Erzherzogen Rainer und Joseph am Bord seines Schiffes besucht und eine Stunde später begab er sich in die kaiserliche Burg, um der Kaiserin seine Aufwartung zu machen, in deren Gesellschaft er über eine Stunde verweilte. Der Prinz benutzt die Zeit seiner Anwesenheit, um die Merkwürdigkeiten Venedigs zu besichtigen, und der Dogenpalast, die Kirche St. Giovanni e Paolo und die Glasperlenfabrik zu Murano wurden bereits von ihm besucht. Er ist in keinem Gasthofe abgestiegen, sondern bringt die Nacht am Bord seines Schiffes zu und wird wahrscheinlich morgen die Reise fortsetzen."

Athen, 18. Febr. Die Kammern haben einstimmig einen Antrag angenommen, in welchem sie die Ergebenheit für ihre Dynastie ausdrücken. — Am 15. und 16. sind Truppen und Nationalgarde aus verschiedenen Orten gegen Nauplia, wo sich eine aus dem Richter Peturezas und vier Advokaten bestehende provisorische Regierung gebildet hatte, geschickt worden. Man hatte in Nauplia das Staats- und Privatvermögen respektirt.

Paris, 22. Febr. Der Adreßentwurf des gesetzgebenden Körpers ist noch farbloser ausgefallen als der des Senats; er erhebt sich in nichts über eine einfache Umschreibung der Thronrede. Dem Sinne nach sagt er über Italien ungefähr dasselbe wie die unparteiische Senatsadresse; jedoch ist die Stimmung etwas freundlicher für die italienische Sache, wie schon daraus hervorgeht, daß die „ungemäßigten Prätentionen", wie es in der Senatsadresse heißt, durch „ungeduldige Bestrebungen" ersetzt sind. Diesen „ungeduldigen Bestrebungen" der Italiener gegenüber wird die Haltung der Curie durch „anhaltenden Widerstand" bezeichnet und so bewahrt denn auch dieser Adreßentwurf eine glückliche Unparteilichkeit. Die Debatten im Senate sind nicht uninteressant. Herr Pietri und Herr v. Larochejaquelin haben beide Klage erhoben über die der Presse bereitete Stellung; ersterer weil dieselbe gefesselt und unfrei sei, letzterer weil ihr das Ministerium übermäßige Zügellosigkeiten gestatte, deren Verantwortlichkeit auf die Regierung selbst zurückfiele. — Am Schlusse der heutigen Senatssitzung ergriff Prinz Napoleon das Wort, um die Regierung und die moderne Gesellschaft gegen die Angriffe La Roche Jacquelin's zu vertheidigen, der in seiner gestrigen Rede ein Programm der Contre-Revolution aufgestellt habe. Ueber die Angriffe La Roche Jacquelin's und des Grafen Segur d'Agueſſau's gegen den Minister des Innern möge sich Niemand wundern. Es liege diesen Angriffen der gedachten Senatoren gegen diesen ergebensten Minister des Kaisers das gewissermaßen instinctive Gefühl zu Grunde, daß derselbe durch und durch überzeugt sei von der Zukunft der Demokratie, eine Ueberzeugung, zu der auch der Prinz sich bekennt. Der Prinz geht dann zu einer Vertheidigung der liberalen Presse über und muß entschieden die Wahrheit der gestern aufgestellten Behauptung bestreiten, daß bei dem neulichen Bankette der Stimmführer der liberalen Presse zu Ehren Ratazzi's des Kaisers in unehrerbietiger Weise gedacht sei. „Nicht in Paris zerbricht man die Büsten des Kaisers; dergleichen geschieht nur in Rom, geschieht von den Händen der Schlüssel-Soldaten, von jener Armee, die Herr v. Merode organisirt hat!" Der Redner erinnert bei dieser Gelegenheit daran, daß Napoleon bei seiner Rückkehr von Elba mit den Rufen begrüßt sei: „Nieder mit dem Emigranten-Adel! Nieder mit den Priestern!" — Wirres Getöse von allen Seiten. Viele Stimmen fordern, daß der Prinz zur Ordnung gerufen werde. Die Senatoren Barthe, General Lawoestine, Herzog Laforce, Graf Segur d'Aguesseau interpelliren den Prinzen. Der Präsident bemerkt dem Prinzen, er würde besser gethan haben, so traurige Erinnerungen nicht wieder wach zu rufen, namentlich da er sich dabei nicht in vollem Einklange mit den Ueberlieferungen der Geschichte befinde. Baron Delacrosse, der den Kaiser auf einem großen Theile seines Triumphzuges von der Insel Elba begleitet hat, muß die Wahrheit der Anführungen des Prinzen bestreiten. Der Kaiser würde niemals gestattet haben, daß derartige anarchische und gehässige Rufe in seiner Nähe laut geworden seien. Wären dergleichen Rufe wirklich laut geworden, so könne dies nur fern vom Kaiser geschehen sein, könnten nur unversöhnliche Feinde des Kaiserreichs dieselben ausgestoßen haben. Der Tumult im Senate wächst; die Rufe zur Ordnung verdoppeln sich; das Hin- und Her-Reden einzelner Senatoren wird immer lärmender, bis endlich der Prinz auf Zureden des Grafen Persigny sich entschließt zu erklären: man habe ihn mißverstanden, er habe nicht gesagt „Nieder mit den Priestern!" sondern „Nieder mit den Verräthern!" Jetzt endlich tritt einigermaßen wieder Ruhe ein und der Prinz fährt fort: Für mich ist das Kaiserreich der auswärtige Ruhm, die Vernichtung der Verträge von 1815, eine großartige Verfassung, die Einheit Italiens, dessen Allianz wir bedürfen, die Ordnung im Innern, aber auch die Freiheit, insbesondere die Freiheit der Presse, öffentlicher Unterricht, frei von Schranken und von den religiösen Congregationen, Wohlbefinden der Menge und Zerstörung der Bigotterie des Mittelalters. Er wirft La Roche Jacquelin und den Klerikalen vor, sie suchten eine Allianz mit Oesterreich, Wiedereinsetzung der italienischen Fürsten und Unterdrückung im Innern. Er citirt Thiers, der 1845 sagte, daß er immer der Partei der Revolution angehören werde, selbst wenn die Regierung in die Hände der Radikalen gelangen sollte. Der Prinz fügt hinzu: Dies ist in Kürze auch meine Meinung. Unter zunehmender Unruhe wird die Sitzung noch einmal suspendirt. Bei Wiedereröffnung derselben protestirt La Roche Jacquelin gegen die Verdächtigungen des Vorredners, entschließt sich jedoch bald dem Minister Billault das Wort abzutreten, der dasselbe Namens der Regierung verlangt, welche nicht länger Schweigen beobachten dürfe. Allerdings leite die Regierung ihren Ursprung aus der Revolution her, aber die Regierung glaube, indem sie die Grundsätze der Revolution verbreite, zugleich dieselbe leiten und mäßigen zu müssen. Als Frankreich sich dem Kaiser in die Arme warf, erwartete es von ihm, daß er die Pyramide wieder auf ihre Basis stellen werde. Der Kaiser verläugne nicht seinen revolutionairen Ursprung, aber er wolle die unbefleckte, anständige, gemäßigte Revolution, ohne irgend jede Ausschreitung. Der Kaiser werde niemals die socialen und religiösen Grundlagen vergessen, auf welche er sich stützen müsse. Der Minister schließt unter Zustimmung der Versammlung mit einer Ermahnung zur Mäßigung.

Paris, 23. Febr. Der „Moniteur" theilt in seinem nichtamtlichen Theile folgendes Schreiben mit:

„Paris, 21. Febr. Sire! Als Ihre Majestät dem gesetzgebenden Körper einen Gesetz-Entwurf, der dem Oberbefehlshaber der französischen Expedition in China eine National-Belohnung verleiht, vorlegte, mußten Sie glauben, daß diese politische Körperschaft sich dem Gedanken, der eine ruhmvolle Erinnerung für Frankreich verewigt, beigesellen und mit Zuvorkommenheit diesen Entwurf entgegennehmen würde. Dem war nicht so, und in der Sitzung vom 19. Febr. schienen einige Mitglieder gegen die Absichten des Kaisers und, wie ich glauben darf, gegen die der Nation zu protestiren. Unter diesen Umständen, Sire, nehme ich mir die ehrerbietige Freiheit, Eure Majestät zu bitten, den auf eine mir zu bewilligende Dotation bezüglichen Gesetzentwurf zurückziehen zu lassen. So bescheiden auch mein Vermögen ist, Sire, so würde ich höchst schmerzlich berührt sein, wenn der Gedanke des Kaisers und der Ruhm der Armee in einem mir persönlichen Interesse der Diskussion unterzogen werden sollten. Ich bin, Sire, ꝛc. Der Divisions-General und Senator Cousin-Montauban, Graf von Palikao."

Se. Majestät der Kaiser hat auf dieses Schreiben nachstehende Antwort zu erlassen geruht:

„Paris, 22. Febr. Mein lieber General! Ihr an mich gerichtetes Verlangen, den Dotations-Entwurf zurückzuziehen, wird Ihnen durch ein Gefühl eingeflößt, von dem ich Sie mit Vergnügen befreit sehe; ich werde aber diesen Entwurf nicht zurückziehen. Der gesetzgebende Körper kann, nach seinem Gefallen einer ausnahmweisen Belohnung den Befehlshaber einer Hand voll heldenmüthiger Soldaten nicht würdig finden, die durch so viele den Tag nach dem Erfolg vergessene Schwierigkeiten und Gefahren hindurch am Ende der Welt die Fahne Frankreichs in der Hauptstadt eines Reiches von 200 Millionen Seelen aufgepflanzt haben, den Befehlshaber, der unter Wahrung der Würde und Unabhängigkeit seines Kommando's die nützlichsten und freundschaftlichsten Beziehungen mit unseren Alliirten zu unterhalten wußte. Jeder hat seine freie Ansicht. Ich für meinen Theil wünsche dem Lande und der Armee zu wissen zu thun, daß ich, als verpflichteter Richter der politischen und militairischen Dienstleistungen, durch ein nationales Geschenk ein ohne Beispiel dastehendes Unternehmen ehren wollte. Große Thaten werden am leichtesten da vollbracht, wo sie am besten gewürdigt werden, und nur entartete Nationen feilschen mit der öffentlichen Dankbarkeit. Empfangen Sie, mein lieber General, die Versicherung meiner aufrichtigen Freundschaft.

Napoleon."

Newyork, 8. Febr. In **Augusta** (Georgien) hat man am 4. Briefe aus Savannah erhalten, denen zufolge am 3. eine vierstündige Kanonade in der Richtung von New River auf der südkarolinischen Seite vernehmbar gewesen ist. Es sollen die Batterieen am New River von einigen Kanonenböten der Union angegriffen und eines dieser Böte dabei in den Grund geschossen worden sein. Nach dem „Charleston Mercury“ vom 4. hat die Kanonade vor dem Red Bluff stattgehabt und es sind von den Bundestruppen mehrere Häuser in der Nachbarschaft zerstört worden. Nachträglich erfährt man durch das gestern hier angekommene Kriegsschiff „Savannah“, welches Port Royal am 30. Jan. verlassen hat, daß schon am 26. Jan. eine starke Expedition, einschließlich sämmtlicher nicht tief gehender Fahrzeuge, und mehrere Kanonenböte mit einer starken Abtheilung Landungstruppen von Port Royal nach dem Süden abgegangen sei. Ihre Bestimmung war ihr nicht bekannt, es ist aber sehr wahrscheinlich, daß es diese Abtheilung der Expedition des Commodore Dupont ist, welche bei New River und Red Bluff operirt. — Das Kriegs-Departement hat gestern die Nachricht erhalten, daß die Rebellen Romney in West-Virginien geräumt haben und daß dasselbe jetzt vom General Lander mit Bundestruppen besetzt ist.

Lokales und Provinzielles.

Danzig, den 27. Februar.

— Nur selten haben wir einem Begräbnisse beigewohnt, bei welchem sich eine so allgemeine Betheiligung aller Stände und eine so aufrichtige Theilnahme an dem jähen Todesfalle sich kundgab, als heute, wo in feierlicher Stille ein Sarg zur Gruft gebracht wurde, der die Hülle eines in allen Kreisen beliebten und hochbegabten Mannes barg, welcher in voller üppiger Manneskraft dem Tode verfallen ist. Dr. **Gieswald's** Leiche wurde auf dem Marienkirchhofe beerdigt. — Auf dem weißen Leichentuche der Erde hatten liebende Herzen von der Pforte des Friedhofes bis zur Gruft Blumen gestreut und prächtige frische Bouquets wurden von den Schülern der Klasse, dessen Ordinarius er war, dem Todten geweiht; während viele andere seiner Schüler u. Schülerinnen die Todtengruft durch Kränze und Blumen schmückten. Ein kräftiger Männergesang der vereinigten Gesang-Vereine Danzig's, dessen Comité-Mitglied der Verstorbene war, empfing auf dem Kirchhofe den unübersehbaren Trauerzug, und als die Bahre niedergesetzt wurde, sangen die Schüler der Johannis-Schule einen vierstimmigen Choral; worauf der würdige Greis, Herr Director Dr. **Löschin**, mit bewegtem Herzen und beredten Worten ein Grabgebet hielt, welches auf die Versammelten einen tiefen Eindruck machte. Nachdem die **Schule** ihr Todtenopfer dargebracht, that es auch die **Kirche** durch den Mund eines theuren Freundes des Verstorbenen. Hr. Prediger **Müller** führte uns in seiner gefühlvollen Grabrede in das thatenreiche Leben des Verewigten zurück und schilderte das stille Glück, das der Allmächtige demselben in seiner Familie verliehen hatte. Nur wenige Augen blieben thränenleer. Es folgte darauf noch ein melodischer Schlußgesang und mit Rührung und Wehmuth weihte Jeder, der den Frühvollendeten je gekannt, ihm eine Hand voll Erde als letztes äußeres Zeichen der Anhänglichkeit und Freundschaft; im Herzen aber wird derselbe bei Allen für ewige Zeiten fortleben. Friede seiner Asche! —

— Der Director der hiesigen Kunstschule Hr. Prof. **Schultz** ist zum freien Ehrenmitgliede der Akademie der bildenden Kunst zu St. Petersburg ernannt worden. Veranlassung dazu haben einige Werke des Meisters gegeben, welche in einer Kunstausstellung zu Petersburg nicht nur die allgemeine Bewunderung des größeren Publikums, sondern auch die lebhafteste Anerkennung der Kunstkenner hervorgerufen haben.

— Der **dritte Vortrag** des Hrn. Dr. jur. **Neumann** über das **Tragische**, welcher gestern stattfand, hatte wiederum ein außerordentliches zahlreiches und elegantes Publicum versammelt und imponirte gleich den vorhergehenden durch die eminente Verstandesschärfe, mit welcher derselbe den umfangreichen schwierigen Stoff behandelt. An den Schluß des zweiten Vortrags anknüpfend, zeigte der Redner, daß das erste Mittel, durch den Untergang des liebenden Mannes dennoch volle tragische Kraft auf dieser Stufe der Tragik zu erzielen, das Verbinden von Geistes- und Gefühlsgröße in dem einen Haupt-Character sei, dessen Untergang tragisch wirken soll. — Die Geistesgröße müsse dabei stets die leitende Hauptkraft bleiben. N. führt an Egmont und Scipio Bourgognino in Fiesko aus, wie dadurch volle Tragik erreicht werde. **Möglich** sei dies stets, so lange nicht die Gefühlsgröße in erhöhter Potenz als Leidenschaft auftrete. Erscheine es nicht rathsam, beide Größen in dem einen Hauptcharacter zu vereinen, so statte man ihn neben der Geistesgröße mit so viel Gefühlsgröße aus, als er zur Lebensfähigkeit bedürfe, dagegen bringe man in den an seine Bahn geketteten oder dieselbe kreuzenden Nebencharacteren die **volle** Gefühlsgröße zur Erscheinung. So werde die Kreuzung der Gefühls- und Geistesfäden, gleich der Natur, in der Kunst erreicht, die Tragödie ausgebaut, und das **Ganze** erzeuge wegen der engen Zusammengehörigkeit seiner Theile den vollen tragischen Akkord durch den Untergang des Hauptcharacters. Besondere Beispiele bilden Egmont, Fiesko und Maria Stuart. In diesen Dramen wird der gesetzmäßige Plan bei Vertheilung der Geistes- und Gefühlsgröße auf Haupt- und Nebencharactere nachgewiesen und das theilweis Lückenhafte aufgedeckt. Die Nothwendigkeit der Episode von Max und Thekla in Wallenstein wurde nachgewiesen und Heine's und Börne's Polemik hiergegen scharf zurückgewiesen. Endlich wird an **Lua's** Tragödie: **Lorenzo**, der Bürgerssohn von Valencia, die Höhe der Tragik Lorenzo's und Sorolla's eingehend dargelegt, die in dem Darstellen des **menschheitlichen** Ringens nach den **einzelnen Theilen** der gesammten **Freiheit** sich neben Faust und Carl Moor stellen, ihre Schwäche aber darin tragen, daß sie eben durch die Zertheilung des Ringens die Tragödie in der Steigerung stören und daß Lorenzo als Träger der Idee der konstitutionellen Monarchie voller Tragik nicht befähigt ist, weil er gemäß dieser Idee schon vor dem Ende der Tragödie seine Stelle als **Hauptcharacter** an den konstitutionellen Monarchen abtrete. Dagegen beweise Lorenzo in seiner Liebe zu Donna Laura, daß sogar Geistesgröße in **erhöhtem** Grade „ohne Beeinträchtigung der Einheit der Tragik“ mit der stärksten Gefühlsgröße verbunden werden kann. — In den Haupt-Tragödien der Alten sei, wie N. eingehend ausführt, dieses Vertheilen der Hauptgefühlsgröße auf die Nebenpersonen nicht angewandt, gemäß dem in dem ganzen Gebiete der alten Kunst geltenden Satze, nur die Hauptsache, also den Hauptcharacter ganz auszuführen. Dagegen sei, wie N. präcis und schlagend nachweist, diese Gefühlsgröße in den Chorgesängen vertreten.

Das **zweite** Mittel, in dem liebenden Manne volle Tragik zu erreichen, sei das kürzere der Liebe zur Leidenschaft, d. h. die Erweckung der Eifersucht. Indem N. die Untersuchung dieses Mittels einem späteren Abschnitte zuweist, geht er zuvor auf die Tragik der schwächeren Gattungen der Liebe ein, auf die **ältere Gatten-, Kinder-, Eltern-, Geschwister-, Freundesliebe**. (Die ältere Gattenliebe gilt hierbei wesentlich als ein Theil der Freundesliebe). Sie unterscheiden sich von der jungfräulichen Liebe dadurch, daß sie nicht auf dem **Unterschiede der Geschlechter** beruhen, nicht die geliebte Person **ausschließlich** besitzen wollen, daher keine Eifersucht bei ihnen sich finde. Eben hierdurch sind sie edler, als die jungfräul. Liebe; denn sie enthalten nicht mehr Eigennutz, während wahre jungfräul. Liebe strebt, für sich **Herzensliebe** zu erlangen. Die Tragik dieser Arten der Liebe sei gleich der der jungfräul. Liebe, nur schwächer. Diese Arten zeigten sich nicht so in unseren Kundgebungen, sie steigerten sich nicht, sondern wirkten gleichmäßig und still. Eben deshalb seien sie noch weniger, als die jungfräul. Liebe, fähig, den Grundzug eines Hauptcharakters, insbesondere eines männlichen, auszumachen. Auch hier müßten, um Letzteres zu ermöglichen, die obigen zwei Mittel angewendet werden. Nur dürfe hier nicht, wie bei der jungfräul. Liebe, eine **Geistes**größe mit diesen schwächeren Arten der **Gefühls**größe, weder in demselben Hauptcharacter, noch in den Nebencharacteren verbunden werden. Geschähe dies, so würde die einheitliche Wirkung der Tragik durch die sofort vorwiegende Geistesgröße gestört werden. Ganz besonders dagegen geeignet seien diese Gattungen der Liebe zur lebensfähigen Ausstattung der Haupt- und Nebencharactere, in der Natur und Kunst; sie erzeugten die parallel sich verstärkenden und sich kreuzenden Fäden der Gefühlselemente. (Als Beispiel diente für das Letztere insbesondere Egmont und der Kaufmann von Venedig.)

In nächster Vorlesung wird das **zweite** Mittel zu Erreichung voller Tragik in dem jungfräulich liebenden Manne und bei den schwächeren Liebesgattungen vorgeführt, die Erweckung des Eltern-, Kindes-, Freundes- u. s. w. Hasses, und der Eifersucht.

Wir machen hierbei besonders auf die darin begegnende scharfe Sonderung der Natur des Freundeshasses und vor Allem auf die Entwickelung des Wesens der Eifersucht aufmerksam.

— Das Comitee der Fortschrittspartei hat den Schützenhaussaal zunächst auf den 7. März gemiethet behufs einer Urwählerversammlung, in welcher die Militärfrage erörtert werden soll.

— Auf Requisition der Staats-Anwaltschaft ist der Lederhändler **Rosenfeld**, der das Unglück gehabt haben wollte, seiner ganzen Baarschaft von ca. 5400 Thlr. durch Einbruch verlustig gegangen zu sein, verhaftet und ist der Laden desselben polizeilich geschlossen. Es sollen bedenkliche Gründe vorliegen, welche die Angabe des Rosenfeld über den Einbruch als fingirt erscheinen lassen. Man vermuthet, daß R. seine Geldverlegenheit zu verdecken und dem in Aussicht stehenden Bankerott womöglich vorzubeugen gesucht.

— Gestern und heute ist die Feuerwehr dreimal allarmirt: Gestern Abends 7 Uhr flogen aus dem Schornsteine des Rentier **Voigt**schen Grundstückes, 1. Steindamm 5., Funken und gaben Veranlassung zum Feuerlärm. — Bald darauf brannte ein Schornstein im Fleischermstr. **Penker**tschen Grundstücke, Eckhaus von Mattenbuden. — Heute Vormittag 9 Uhr hatten sich in der Kl. Hosennähergasse 13. einige an den Ofen zum Trocknen aufgehängte Kleidungsstücke entzündet.

Graudenz, 24. Febr. Allmählich hat eine vollständige Frühlingswitterung die Herrschaft erlangt Es thaut mit Macht, die Straßen sind eis- und schneefrei und fangen an trocken zu werden. Von dem bald zu erwartenden Eisgang der Weichsel wird kaum eine Gefahr zu fürchten sein; der Wasserstand bleibt anhaltend niedrig und das Eis wird von Tag zu Tag schwächer. Für Fußgänger ist die Passage eine schlechte, weil viel Wasser auf der Eisdecke steht. Wagen, selbst schwer beladene, gingen heute noch sicher über.

Thorn, 23. Febr. Ein lustiges Faschingstreiben macht sich heuer bei uns nicht wahrnehmbar, aber an mannigfacher Unterhaltung, auch geistig anregender, fehlte es in dieser Woche nicht. Am 19. feierte der **Copernicus-Verein** für Wissenschaft und Kunst den Geburtstag seines Patrons durch eine öffentliche, statutengemäße Sitzung in der Aula des Königl. Gymnasiums. Nach dem Jahresberichte pro 1861 erfreute sich der Verein des wünschenswerthesten Gedeihens, namentlich macht das von ihm in's Leben gerufene Institut, das Museum für Alterthum und Kunst, die besten Fortschritte. Auch der Zustand der Finanzen des Vereins ist ein guter: er besitzt zur Zeit 700 Thlr. in Staatspapieren und über 100 Thlr. disponibles Kapital.

Posen, 21. Febr. Wie man hört, ist seitens des Herrn Oberpräsidenten der Provinz an den Erzbischof v. Przyluski das Ansuchen gestellt worden, gegen diejenigen Geistlichen, welche wegen politischer Vergehen gerichtlich verurtheilt sind, angemessene Disziplinarstrafen eintreten zu lassen. Diese Forderung entspricht durchaus dem kanonischen Recht und ist auch schon aus dem Grunde durchaus gerechtfertigt, weil dem Staate daran liegen muß zu verhüten, daß in der Masse der katholischen Bevölkerung die höchst gefährliche Meinung geweckt werde, daß Vergehen gegen die Sicherheit des Staates vom Standpunkte der Kirche nicht straffällig seien. Auch durfte der Oberpräsident die Erfüllung dieser Forderung um so sicherer erwarten, als der Erzbischof in seinem Schreiben an den Kultusminister vom 5. Dec. v. J. die bestimmte Zusicherung gegeben hatte, Vergehen gegen die Staatsgesetze seitens der Geistlichkeit, falls sie erwiesen seien, auch seinerseits im Disziplinarwege strenge zu rügen. Dennoch hat der Herr Erzbischof diese Forderung entschieden abgelehnt. Mit derselben Entschiedenheit verharrt derselbe auch bei seiner Weigerung, dem wiederholten Ansuchen des Herrn Oberpräsidenten nachzukommen und eine ernste Abmahnung von politischen Demonstrationen an die Geistlichkeit zu richten. Noch ein dritter, nicht minder ernster Konflikt besteht zwischen dem hiesigen Oberpräsidium und dem erzbischöflichen Ordinariat wegen Weglassung der Gebete für den König, die königliche Familie, das Kriegsheer u. s. w. in den polnischen Gebet- und Gesangbüchern, die dafür um so zahlreichere und ernstere Gebete für das polnische Vaterland und die polnische Ritterschaft enthalten. Das Oberpräsidium hat beim erzbischöflichen Ordinariat wiederholt darauf gedrungen, daß die in allen katholischen Ländern herrschende, durch die Schrift wie durch die Tradition geheiligte Sitte, für den Staat und dessen Oberhaupt zu beten, auch in der hiesigen Erzdiözese zur Geltung gebracht werde; bis jetzt aber scheinen alle seine Vorstellungen vergeblich gewesen zu sein. Noch neuerdings ist in Gnesen von dem am meisten verbreiteten polnischen Gebetbuche (dem Duninschen) mit Genehmigung des Erzbischofs von Przyluski eine neue Auflage in der Weise veranstaltet worden, daß in den für Polen und Galizien bestimmten Exemplaren das Gebet für das polnische Vaterland weggelassen und statt dessen ein Gebet für den Kaiser Alexander II. resp. Franz Joseph aufgenommen, in den für Preußen bestimmten Exemplaren aber jenes Gebet beibehalten und kein Gebet für den König Wilhelm I. hinzugefügt ist. So unglaublich dies klingt, so ist es dennoch wahr.

Gerichtszeitung.

Schwurgerichtssitzung vom 26. Februar 1862.

In der Nacht vom 7. zum 8. September v. J. brannte zu Groß Schlotau (Kreis Neustadt) eine dem Lehrer **Schütz** gehörige, mit Stroh gedeckte und damals von den Familien Johann **Neumann** und **Samel** bewohnte Kathe ab. Die Bewohner wurden durch das Geräusch des Feuers erst erweckt, als die Glut schon durch die Decke fiel, und retteten sich, nur höchst nothdürftig bekleidet. Samel war mit seiner Frau zum Ablaß gefahren und hatte seine beiden Kinder von 7 und 12 Jahren unter der Obhut der Susanne **Grönke**, Dienstmädchen des Neumann, zurückgelassen, die bei den Kindern schlief. Die Grönke und die ältere Tochter retteten sich ohne Verletzung, die 7jährige in der Stube zurückgebliebene Samel aber wurde von Ludwig Neumann nur mit eigener großer Lebensgefahr und nicht unerheblich verletzt, den Flammen entrissen. Beide Familien waren nicht versichert. Dem Johann Neumann gelang es, ein Kasten und ein Spind, worin Kleidungsstücke, Wäsche ꝛc. aufbewahrt wurden, aus dem brennenden Gebäude zu schaffen. Als er am Morgen nach der Schreckensnacht beider Inhalt untersuchte, ergab sich, daß etwa 20 Hemden, Tuch zu einem Rocke und zu Hosen, Kleidungsstücke, Bettzeug ꝛc. daraus fehlten. Neumann wußte bestimmt, daß die Sachen noch am Abende vor dem Brande in den Behältern gelegen, und daß er beim Retten derselben die Schlüssel abgezogen, sie mußten mithin kurz vor dem Brande entwendet worden sein. Sein Verdacht richtete sich sofort auf seinen Schwestersohn, den 23 Jahr alten Schneider Carl Rudolph **Witt** aus **Pelzau**. Derselbe hatte seit etwa 14 Tagen in der Neumannschen Stube für diesen Kleidungsstücke gefertigt, er wußte, wo Neumann seine Wäsche ꝛc. aufbewahrte, er hatte das Tuch zu Rock und Hosen beim Zuschneiden besonders begehrenswerth gefunden, und sich endlich, obgleich seine Arbeit nicht vollendet, am Abende vor dem Brande unter einem ungenügenden Vorwande entfernt. Sein Ruf war nicht der beste, und unmittelbar nach dem Brande schon bezeichnete ihn die allgemeine Stimme auch als den Brandstifter. Joh. Neumann entsann sich jetzt, daß er spät Abends vor dem Brande einen Menschen gebückt unter dem Fenster und um das Haus schleichen gesehen, den er bei der Dunkelheit nicht erkannte. Sein Sohn Ludwig Neumann, der erst um 11 Uhr Nachts von einer Reise zurückgekehrt, hatte durch das Fenster einen Menschen um das Haus gehen sehen, in dem er der Dunkelheit ungeachtet an der Kleidung und dem Gange den Witt zu erkennen glaubte. Es wurde deshalb Haussuchung bei Witt abgehalten, der bei dem Einwohner Johann **Katt** in **Pelzau** wohnte und mit dessen Tochter ein Liebesverhältniß unterhielt. Theils auf dem Boden im Heu versteckt, theils in dem Kasten der Henriette Katt fand man sämmtliche, von Neumann vermißte Sachen vor. Witt war, als er die Anstalten zur Haussuchung treffen sah, davongelaufen, die Katt aber sagte aus, daß derselbe diese Sachen zu ihr gebracht und ihr gesagt, der alte Neumann habe ihm dieselben zur Aufbewahrung übergeben. Diese Angabe war unwahr. Der Diebstahl und der Verdacht der Brandstiftung wurde nun der Behörde angezeigt und Witt ist wegen beider Verbrechen resp. Vergehen in Anklagestand versetzt, indem die Anklage-Acte behauptet, derselbe habe seinen Onkel bestohlen, und dann, um sein Vergehen zu

verdecken, dessen Wohnung angezündet. Witt behauptet auch heute seine Unschuld, doch wurde durch die Aussage der geladenen Zeugen der Beweis der Thäterschaft des Diebstahls gegen ihn überzeugend geführt. Bezüglich des Feuers aber konnte außer den obigen Wahrnehmungen der beiden Neumann nur noch ermittelt werden, daß zwar die 16jährige Susanne Grönke, als sie schon mit den Samelschen Kindern im Bette gelegen, die Tritte eines Menschen über sich auf dem Boden gehört und sich deshalb in der Dunkelheit sehr geängstigt habe, bis sie endlich eingeschlafen, daß sie aber nicht weiß, wer jener Mensch gewesen. — Die Geschwornen gewannen aus der stattgehabten Verhandlung die Ueberzeugung von der Thäterschaft des Angekl. bei der Brandstiftung nicht, und sprachen das Schuldig nur wegen des Diebstahls aus, für welchen er vom Gerichtshofe mit 6 Monaten Gefängniß und Verlust der Ehrenrechte und Polizei-Aufsicht auf 1 Jahr bestraft, dagegen von der Anklage der vorsätzlichen Brandstiftung freigesprochen wurde.

Meteorologische Beobachtungen.

Februar	Stunde	Barometer-Höhe in Par. Linien.	Thermometer im Freien n. Reaumur.	Wind und Wetter.
26	$4\frac{1}{2}$	342,37	— 2,9	Oestl. ruhig, bezogen, trübe.
27	8	342,33	— 4,8	Westl. still, do. do.
	12	341,94	— 2,4	do. ruhig, do. do.

Course zu Danzig am 27. Februar:

		Brief	Geld	gem.
London 3 M.	tlr.	6.21	—	—
Amsterdam 2 M.		142	—	—
Staats-Schuldscheine $3\frac{1}{2}$ %		91	—	—
Westpr. Pf.-Br. 4 %		$98\frac{1}{2}$	—	—
Staatsanleihe $4\frac{1}{2}$ %		102	—	—
do. 5 %		$108\frac{1}{2}$	—	—
Rentenbriefe 4 %		99	—	—

Producten-Berichte.

Danzig. Börsen-Verkäufe am 27. Februar.
Weizen, 70 Last, 131.2pfd. fl. 610, 127.8, 127pfd. fl. 555, 126, 125.6pfd. fl. 535.
Roggen, 60 Last, fl. $355\frac{1}{2}$—360 pr. 125pfd.
Gerste, 10 Last, kl. 109pfd. fl. 243.

Bahnpreise zu Danzig am 27. Februar:
Weizen 129.33pfd. hochbunt 97—104 Sgr.
125.30pfd. hell- und gutbunt $87\frac{1}{2}$—94 Sgr.
122.23pfd. bunt 80—$82\frac{1}{2}$ Sgr.
Roggen 123.26pfd. 60 Sgr. } pr. 125pfd.
119.21pfd. $59\frac{1}{2}$ Sgr. }
Erbsen feine 56 Sgr.,
gute $52\frac{1}{2}$, 53 Sgr.
Gerste 110.14pfd. gr. 40—43 Sgr.
108.12pfd. kl. 39—$42\frac{1}{2}$ Sgr.
Hafer nach Qual. 23—28 Sgr.
Spiritus 16 Thlr. pr. 8000 % Tr.

Berlin, 26. Febr. Weizen 64—80 Thlr.
Roggen $53\frac{1}{6}$—$\frac{1}{4}$ Thlr. pr. 2000pfd.
Gerste, große und kl. 36—39 Thlr.
Hafer 22—25 Thlr.
Erbsen, Koch- und Futterwaare 46—57 Thlr.
Rüböl loco $13\frac{1}{12}$ Thlr.
Leinöl loco $12\frac{5}{6}$ Thlr.
Spiritus $17\frac{1}{2}$—$\frac{5}{12}$ Thlr. pr. 8000 % Tr.

Königsberg, 26. Febr. Weizen 80—100 Sgr.
Roggen 55—60 Sgr.
Gerste gr. 35—45 Sgr., kl. 35—45 Sgr.
Hafer 25—32 Sgr.
Erbsen, w. 50—62 Sgr., graue 50—72 Sgr.

Bromberg, 26. Febr. Weizen 125—28pfd. 62—66 Thlr.
Roggen 120—25pfd. 42—44 Thlr.
Gerste, gr. 30—33 Thlr., kl. 23—28 Thlr.
Erbsen 36—40 Sgr.
Spiritus 16 Thlr.

Angekommene Fremde.

Im Englischen Hause:
Gutsbesitzer Sieg a. Ruppinnow. Kaufleute Fell u. Beaton a. London, Podley a. England, Monchy a. Rotterdam und Kuntze a. Marienwerder.

Hotel de Berlin:
Director Geiseler a. Stettin. Kaufleute Dyck a. Königsberg, Kirsten a. Grünberg, Keffel a. Tannenbergsthal, Lucker u. Levy a. Berlin.

Schmelzer's Hotel:
Frau General-Landschaftsräthin v. Weickhmann n. Sohn a. Kokoschken. Partikulier v. Winterfeldt a. Berlin. Gutsbesitzer Hegewald a. Neuteich. Bahnhofs-Restaurateur Augstin a. Pelplin. Rechtsanwalt Volkmann a. Königsberg. Kaufleute Zobel, Frankenstein u. Leistemann a. Berlin, Fröhlich a. Erfurt u. Wohlgemuth a. Hildesheim.

Walter's Hotel:
Die Rittergutsbesitzer v. Goidczewski a. Wollenthal und Trenkmann a. Ramten. Postexpeditions-Vorsteher Wüstenberg n. Gemahlin a. Zoppot. Die Kaufl. Fuchs a. Berlin u. Becker aus Elberfeld.

Hotel de Thorn:
Rittergutsbesitzer Buchholz n. Gemahlin a. Gluckau. Oberförster Clausius n. Fräul. Tochter aus Sobbowitz. Baumeister Müller a. Stettin. Administrator Heinrichs a. Gr. Pagelau. Rentier Kleinschmidt a. Elbing. Die Kaufleute Jäger a. Cassel, Werner a. Mainz, Isacsohn a. Berlin. Fabrikant Barkowski a. Frankfurt. Madame Friedrich aus Putzig.

Deutsches Haus:
Die Fabrikanten Pomplitz a. Neustadt u. Meinniger a. Tilsit. Die Gutsbesitzer Gelf a. Oschatz u. Ramd a. Tiegenhof. Dr. med. Oelsner a. Polschau. Prediger Hille a. Pr. Stargardt.

Entbindungs-Anzeige.

Heute Abends 6 Uhr wurde meine liebe Frau von einem kräftigen Knaben glücklich entbunden, welches ich hierdurch statt besonderer Meldung ergebenst anzeige.
Straschin, den 26. Februar 1862.
A. Heyer.

Stadt-Theater in Danzig.

Freitag, den 28. Februar. (Abonnement suspendu.)
Benefiz für Herrn **Brofft.**

Orpheus in der Unterwelt.

Burleske Oper in 4 Akten von Cremieux. Musik von Offenbach.

Sonntag, 2. März. (6. Abonnement No. 3.)

Bajazzo und seine Familie.

Drama in 4 Acten von H. Marr.
Kassenöffnung **6** Uhr. Anfang $6\frac{1}{2}$ Uhr.

Da in dem Befinden der Kaiserl. Königl. Hofschauspielerin
Friederike Gossmann
noch nicht die erwartete Besserung eingetreten ist, wird deren Gastspiel vor Mitte des Monats März nicht beginnen können.

R. Dibbern.

Maskenball

im Friedrich-Wilhelm-Schützenhause.

Zu dem bereits früher angekündigten am
Sonnabend, den 1. März c.,
stattfindenden Maskenballe sind
Billets pro Person als Maske à 20 Sgr.,
„ „ „ als Zuschauer auf der Loge 1 Thlr.
bis zu diesem Tage Nachmittags 4 Uhr, bei den Herren
Schwarz, Hundegasse No. 50,
Hornmann, Langgasse No. 48,
Sinkenbring, Berholdschegasse No. 3,
Torresse, Brodbänkengasse No. 40,
und von 4 Uhr ab im Friedrich-Wilhelm-Schützenhause zu haben.

Anfang des Balles Abends 8 Uhr.

Von Seiten des Comité's ist für glänzende, dem Feste entsprechende Decoration des Saales bestens gesorgt.

Die Leitung der Tänze übernimmt Herr Balletmeister Torresse.

Außer dem Comité darf Niemand den Saal **unmaskirt** betreten. Die Demaskirung findet um 12 Uhr statt und ist es alsdann auch den Zuschauern gestattet, an dem Feste Theil zu nehmen.

Masken-Anzüge werden, soweit solche zureichend, am Ball-Abende im Lokale zu haben sein.

Das Comité.

Ein sehr hübscher fein goldner Damenschmuck bestehend aus einer Garnitur, Brosche, Kette, Bouton's Uhrhaken nebst einer sehr feinen und ganz richtig geh. goldn. Damenuhr (passend zum Brautgeschenk) sehr billig zu verk. Beutlergasse 1, 1 Treppe.

Feinsten Werder-Leckhonig
empfiehlt **L. Matzko.**
Altst. Graben 28.

Pensions-Quittungen

sind zu haben bei **Edwin Groening.**

Bei uns traf ein:
Dritter Abdruck. 10. Aufl. Diamant-Volksausgabe.

Die Lieder des Mirza Schaffy

mit einem Prolog von **Friedrich Bodenstedt.**

Ich hasse das süßliche Reimgebimmel,
Das ewige Flennen von Hölle und Himmel,
Von Herzen und Schmerzen,
Von Liebe und Triebe,
Von Sonne und Wonne,
Von Lust und Brust,
Und von alledem
Was allzu verbraucht und gemein ist,
Und weil es bequem,
Allen Thoren genehm,
Doch vernünftigen Menschen zur Pein ist.

Eleg. kart. Preis $12\frac{1}{2}$ Sgr. Eleg. geb. Preis $22\frac{1}{2}$ Sgr.

Léon Saunier,
Buchhandlung
für deutsche u. ausländische Literatur
Langgasse 20, nahe der Post.
In Elbing: Alter Markt 38.

Wiederum ein neuer Beweis von der großen Wirksamkeit des **Haarbalsams Esprit des cheveux** von **Hutter & Co.** in Berlin, Niederlage bei ***J. L. Preuss*** in **Danzig:**

In Folge der Kopfrose wurde ich mit dem gänzlichen Verlust meines Hauptthaares bedroht, da nach überstandener Krankheit mein Haar derartig ausfiel, daß mein ganzer Vorderkopf entblößt war. Ich gebrauchte gegen dieses Uebel den Kräuterhaarbalsam der Herren **Hutter & Co.** in Berlin mit so gutem Erfolge, daß ich das vorhandene Haar behielt, und nach fortgesetztem Gebrauche auf den haarlosen Stellen der dichteste und vollste Haarwuchs sich bildete, daher ich die Wirksamkeit dieses Balsams nicht genug rühmen kann.

Posen, den 4. Februar 1862.
Fr. Peters.

Avis

für Oekonomen.

Das bewährte

Korneuburger Viehpulver
für Pferde, Hornvieh und Schafe,

von einem königl. preuß. und einem königl. sächs. Ministerium konzessionirt, durch die Pariser-, Münchner- und Wiener Medaille ausgezeichnet und in den Marstallungen Sr. Majestät des Königs von Preußen vortheilhaft angewendet, ist **ächt** zu beziehen:
In **Danzig** bei Herrn **W. Hoffmann,** Rathsapotheker.
„ **Culm a. W.** bei Herrn **E. Quiring,** Apotheker.
„ **Lautenberg** in der Apotheke.
„ **Marienwerder** bei Hrn. **R. Schweitzer,** Apotheker.
„ **Praust** bei Hrn. **H. Th. Guse,** Apotheker.

Jedes Packet trägt zum Zeichen der Echtheit die drei Medaillen und die Firma der Kreis-Apotheke zu Korneuburg auf der Vignette.

Knaben od. **Mädchen** finden bei freundlicher und gewissenhafter Beaufsichtigung gute **Pension** Heilgeistgasse 58, parterre.

Alte Herrenkleider werden zum höchsten Preise angekauft Beutlergasse 1, 1 Treppe.

---

2 elegante gut erhaltene mahagoni **Flügel** von $6\frac{1}{2}$ und 6 Octaven Umfang sind Brodbänkengasse 28, 2 Treppen, billig zu verkaufen.

Zu **Kl. Malsau** bei **Dirschau** sind gleich nach der Schur **80 Stück Mutterschaafe** mit **Lämmern** und **200 Stück 6zähnige Hammel** zu verkaufen. Kaufliebhaber mögen sich jetzt von dem Wollreichthum des Viehes überzeugen.

Berliner Börse vom 26. Februar 1862.

	Zf.	Br.	Gld.
Pr Freiwillige Anleihe	$4\frac{1}{2}$	$102\frac{1}{8}$	$101\frac{5}{8}$
Staats-Anleihe v. 1859	5	$108\frac{1}{4}$	$107\frac{3}{4}$
Staats-Anleihen v. 1850,52,54,55,57,59	$4\frac{1}{2}$	$102\frac{1}{4}$	$101\frac{3}{4}$
do. v. 1856	$4\frac{1}{2}$	$102\frac{1}{4}$	$101\frac{3}{4}$
do. v. 1853	4	$100\frac{3}{4}$	$100\frac{1}{4}$
Staats-Schuldscheine	$3\frac{1}{2}$	$91\frac{1}{8}$	$90\frac{5}{8}$
Prämien-Anleihe v. 1855	$3\frac{1}{2}$	$122\frac{3}{4}$	—
Ostpreußische Pfandbriefe	$3\frac{1}{2}$	—	89
do. do.	4	$98\frac{1}{2}$	98
Pommersche do.	$3\frac{1}{2}$	92	$91\frac{1}{2}$

	Zf.	Br.	Gld.
Pommersche Pfandbriefe	4	101	$100\frac{1}{2}$
Posensche do.	4	—	103
do. do.	$3\frac{1}{2}$	—	$97\frac{3}{4}$
do. neue do.	4	$97\frac{3}{4}$	$97\frac{1}{4}$
Westpreußische do.	$3\frac{1}{2}$	$88\frac{1}{2}$	—
do. do.	4	$98\frac{1}{4}$	$97\frac{3}{4}$
do. do. neue	4	—	—
Danziger Privatbank	4	$98\frac{1}{2}$	$97\frac{1}{2}$
Königsberger do.	4	—	$95\frac{3}{4}$
Magdeburger do.	4	$87\frac{3}{4}$	—

	Zf.	Br.	Gl.
Pommersche Rentenbriefe	4	—	$99\frac{1}{4}$
Posensche do.	4	$98\frac{3}{8}$	$97\frac{7}{8}$
Preußische do.	4	$99\frac{1}{2}$	99
Preußische Bank-Antheil-Scheine	$4\frac{1}{2}$	122	121
Oesterreich. Metalliques	5	52	51
do. National-Anleihe	5	$61\frac{7}{8}$	$60\frac{7}{8}$
do. Prämien-Anleihe	4	67	66
Polnische Schatz-Obligationen	4	$81\frac{3}{8}$	—
do. Cert. L.-A.	5	—	$94\frac{1}{4}$
do. Pfandbriefe in Silber-Rubeln	4	$85\frac{1}{4}$	$84\frac{1}{4}$

Verantwortliche Redaktion, Druck und Verlag von Edwin Groening in Danzig.